Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 43 (1927)

Heft: 42

Artikel: Der Lettenhof in Zürich : eine Siedelung für alleinstehende Frauen

Autor: M.L.S.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-582076

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Lettenhof in Zürich.

Eine Siedelung für alleinstehende Frauen.

(M. L. Sch.) Zürich kann sich rühmen, als erste Schweizerstadt einem dringenden Bedürfnis unserer Zeit entsprochen zu haben: der Schaffung von Kleinwohnungen für alleinstehende und besonders für berufstätige Frauen. In den drei schmucken Genossenschaftsbauten im „Letten" haben 56 alleinstehende Frauen ihr eigenes Heim gefunden, je nach Bedürfnis in Ein-, Zwei- und Dreizimmerwohnungen. Die verschiedensten Berufskategorien sind vertreten: kaufmännische Angestellte, gewerblich Tätige, Lehrerinnen, Kindergärtnerinnen, Krankenpflegerinnen, Sekretärinnen, Telephonistinnen, Spezerinnen usw. Von der jüngsten Heimbewohnerin, die als Handelsschülerin bei ihrer Schwester wohnt, bis zur 84jährigen Seniorin freuen sich alle des Bewußtseins, im eigenen Heim schalten und walten zu können. Welche Wohltat das für eine große Zahl erwerbstätiger und auch alleinstehender älterer Frauen bedeutet, kann nur ermessen, wer die Nöte des Hausens im „schön möblierten Zimmer" kennt. In dem man als Untermieterin für verhältnismäßig teures Geld eben doch nur geduldet ist, meist ohne Möglichkeit, sich diesen Unterschlupf zum heimeligen Zuhause zu gestalten; denn dazu gehört, daß wir Frauen uns das Heim und die kleinen Dinge des persönlichen Haushaltens so einrichten können, wie es Mittel, Zeit und Liebe dazu erlauben.

Um so wärmerer Dank gebührt all denen, die die Not der Alleinstehenden erkennend, die Siedelung im Letten verwirklichen halfen. Dieser Dank gebührt als erster der Zürcher Frauenzentrale. Die verdiente Präsidentin Maria Fierz hatte vor zwei Jahren den Gedanken ihrem Vorstand vorgelegt und tatkräftige Unterstützung gefunden. Im besondern war es Frau Rudolph-Schwarzenbach als Präsidentin der Baukommission „Lettenhof", die mit zielbewußter Energie die Vorarbeiten in die Hände nahm und die zahllosen Schwierigkeiten zu überwinden wußte, die von allen Seiten das Projekt immer wieder in Frage stellten. Als Bauplatz wurde das dem Kanton gehörende Areal Lettenhof in Aussicht genommen und im März 1926 die „Baugenossenschaft Lettenhof" gegründet. Wer die Bauten ausführen sollte, war der kleinen, mit den Vorarbeiten betrauten Kommission bald klar, da die Zürcher Architektin Lux Guyer für derartige Pläne nicht nur rasches Verständnis bewies, sondern auch von England her schon praktische Erfahrung in ähnlichen Bauten mitbrachte. Es fanden sich zwei weitere Organisationen bereit, das Projekt der Siedelung durchführen zu helfen; die eine war das Protektorat für alleinstehende Frauen, die andere die Gruppe weiblicher Angestellten des Kaufmännischen Vereins, die in der Folge die Baugenossenschaft erwerbstätiger Frauen gründete. Ihre Mitwirkung hat die Ausführung des ganzen Projektes eigentlich erst ermöglicht, vor allem, weil die Errichtung eines Wirtschaftsbetriebes, der von vielen Seiten gewünscht wurde, nur auf dieser breiteren Basis realisiert werden konnte. Der Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften ließ sich gewinnen, den Betrieb eines kleinen alkoholfreien Restaurants zu übernehmen.

Was nun die Beschaffung der für ein so großes Unternehmen nötigen Geldmittel anbelangt, so war diese überhaupt nur dadurch möglich, daß die Stadt Zürich den Baugenossenschaften, die sich mit gemeinnützigem Wohnungsbau befassen, sehr weitgehende finanzielle Unterstützung gewährt. Sie hat hiefür spezielle Grundsätze aufgestellt, denen die Baugenossenschaften sich zu unterziehen haben, gewährt dann aber mit 6% verzinsliche Darlehen bis zur Höhe von 94% der Bausumme, insofern von anderer Seite die erste Hypothek zugesichert und von den Genossenschaften das verbleibende Anteilscheinkapital im Betrage von 6% der Bausumme gezeichnet resp. einbezahlt ist. Dank der Mitwirkung des Verbandes zur Förderung des gemeinnützigen Wohnungsbaues, der Kantonalbank Zürich und durch Zeichnungen von Anteilscheinen durch weitere Kreise konnte die Finanzierung sichergestellt werden. Die zukünftigen Bewohnerinnen hatten Anteilscheine für 600 bis 1800 Fr. zu zeichnen.

Anfangs September 1926 begann auf dem Areal „Lettenhof" eine überaus intensive Bautätigkeit, denn auf 1. April 1927 sollte der große Mittelbau der Frauenzentrale, auf 1. Juni die beiden Flankenbauten des Protektorates und der Baugenossenschaft erwerbstätiger Frauen einzugsbereit sein. Das unmöglich Erscheinende wurde geschafft, dank den unermüdlichen Bemühungen der Architektin Lux Guyer. Es gelang ihr, innerhalb des Baukredites Kleinwohnungen zu schaffen, die aufs zweckmäßigste den Bedürfnissen der Mieterinnen angepaßt sind: die heimeligen Einzimmer-Wohnungen mit ihren Nischen für das Bett und ihren in Wandschränken eingebauten Waschgelegenheiten mit fließendem Wasser und den kleinen elektrischen Kochstellen, mit nach außen durchlüfteten Speisekästchen und ihren 20-Liter-Boilern. Recht geräumig sind die Zwei- und Dreizimmer-Wohnungen mit eigener Küche und Badezimmer, dem 75-Liter-Boiler und den überaus günstigen Größenverhältnissen ihrer Wohnzimmer. Seien es die modernen Möbel der Jungen, sei es der altmodische Hausrat der älteren Bewohnerinnen, alles paßt sich der heimeligen Innen-Architektur gleich gut an. Durch die von der Decke bis zum Boden reichenden Balkontüren und die breiten, das Himmelslicht erfassenden Fenster sind alle Zimmer vorzüglich belichtet. Raumanlage und Raumausnützung verraten auf Schritt und Tritt das Verständnis der Architektin für die Bedürfnisse eines Frauenhaushaltes, der neben dem Beruf möglichst zeit- und kraftsparend geführt werden muß. So die kleinen Küchen mit ihren eingebauten Kühl- und Geschirrschränken und den Klapptischen, den Nischen und Wandkästen zur Unterbringung von Hausrat, Kleidern, Wäsche usw. Jedes der drei Häuser besitzt eine eigene Waschküche mit elektrischem Kessel und Ausschwingmaschine. Auch hat jede Mieterin einen Verschlag auf der Winde zu ihrer Verfügung. Eine wesentliche Erleichterung bedeutet es, daß Zentralheizung und Treppenreinigung von der Hauswartfrau und ihrem Mann besorgt werden, die im Haus der Frauenzentrale eine Dreizimmer Wohnung inne haben. Bis auf zwei Parterrewohnungen dieses Hauses sind alle drei Häuser schon von Anfang an besetzt. Das zweite Haus der Frauenzentrale enthält außer dem alkoholfreien Restaurant und den Räumlichkeiten für dessen Personal noch sieben Einzelzimmer mit gemeinsamer Teeküche und Bad.

Alle Mitbeteiligten am schönen Siedelungswerk feierten als Gäste des Zürcher Frauenvereins die Eröffnung des heimeligen alkoholfreien Restaurants. Dabei wurden von den Vertreterinnen und Vertretern der drei Genossenschaften warme Worte des Dankes und der Freude über das wohlgelungene Werk gesprochen. Der Dank galt vor allem den Initiantinnen und der trefflichen Architektin, die ihre schwierige Aufgabe mit Sachkenntnis und Idealismus gelöst hat. Er galt aber auch „der großzügigen Baupolitik der Stadt Zürich", dem Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften sowie allen denen, die irgendwie mitgeholfen hatten, den Wohnheimgedanken für alleinstehende berufstätige Frauen zu verwirklichen. Wer dessen Wohltat aus eigener Erfahrung kennt, kann nur das eine von Herzen wünschen, daß der Gedanke überall Nachfolge finden möge. („N. Z. Z.")